

Römer 9, 1-5.14-16  
10, Sonntag nach Trinitatis 31. Juli 2016  
Israelsonntag  
Augsburg St. Anna  
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....  
Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht  
auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,  
„Die Gemeinde ist Familie für mich, also Gemeinschaft. Das Judentum ist nicht nur eine Religion, da spielt auch die Kultur eine ganz große Rolle und auch das Gefühl, so z.B. beim gemeinschaftlichen Gebet und Feiern. Ich trage immer meinen Davidsstern und ab und zu auch meine Kippa auf der Straße und ich rede sehr viel über das Judentum. Ich gebe preis, dass ich jüdisch bin und ich will zeigen, dass das Judentum nach Deutschland gehört.“

*Name: Judith Marach Alter: 22 Jahre Geburtsort: Hannover  
Beruf: Altenpflegerin Religion: Jüdisch  
Gemeinde: Liberale Jüdische Gemeinde Hannover*

„Ich versuche immer eine Brücke zu finden. Es ist wie mit einem großen Tisch, an dem jeder seinen Beitrag einbringt. Sei es Judentum, Christentum, Islam oder andere Religionen. Wir können uns gemeinsam an einen Tisch setzen. Jeder hat seinen Weg, aber da können wir sitzen und gemeinsam überlegen, wie wir voneinander lernen, wie wir das Ganze weiterbringen können.“

*Name: Artem Gurvich Alter: 28 Jahre Geburtsort: Moskau*

*Wohnort: Göttingen Beruf: Mediziner Religion: Jüdisch  
Gemeinde: Liberale Jüdische Gemeinde Göttingen*

„Ich habe sieben Jahre in Westfalen in einem Jugendzentrum gearbeitet, wo hauptsächlich muslimische Jugendliche waren. Ein Jugendlicher hat mir auf Facebook einen Satz geschrieben, auf den ich sehr stolz bin: Danke Dimitri, ich habe dank dir gelernt, dass Freundschaft wichtiger ist als Religion.“

*Name: Dimitri Tukuser Alter: 60 Jahre Geburtsort: Vilnius (Litauen)  
Wohnort: Braunschweig Berufe: Lehrer und Sozialarbeiter Religion:  
Jüdisch Gemeinde: Liberale Jüdische Gemeinde Wolfsburg /  
Braunschweig*

Am vergangenen Mittwoch war die Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters in unserer Augsburger Synagoge. 14 Millionen wird die Sanierung dieser Synagoge kosten, die die Reichspogromnacht am 9. November 1933 nur deswegen überlebt hat, weil eine Tankstelle in der Nähe war und der aufgehetzte Mob Angst hatte den ganzen Stadtteil abzufackeln. Jetzt sieht es so aus, dass diese Synagoge mit Hilfe des Freistaates Bayern und des Bundes und aus eigener Kraft und hoffentlich auch mit Unterstützung der evangelischen Gemeinden im Dekanat saniert werden kann.

Und schließlich lese ich Ihnen aus einem Dokument vom 3. Dezember 2015.vor. Eine Gruppe namhafter orthodoxer Rabbiner aus Israel, den USA und Europa hat diesen Text verfasst unter der Überschrift: **Den Willen unseres Vaters im Himmel tun.** Da heißt es:

„Wir Juden und Christen haben viel mehr gemeinsam, als was uns trennt: den ethischen Monotheismus Abrahams; die

*Beziehung zum Einen Schöpfer des Himmels und der Erde, der uns alle liebt und umorgt; die jüdische Heilige Schrift; den Glauben an eine verbindliche Tradition; die Werte des Lebens, der Familie, mitfühlender Rechtschaffenheit, der Gerechtigkeit, unveräußerlicher Freiheit, universeller Liebe und des letztendlichen Weltfriedens.“*

Liebe Gemeinde, spüren Sie, was uns da geschenkt ist: an Heilung, an Versöhnung, an Vergebung von Schuld – ganz unverdient.

75 Jahre nach der systematischen Vernichtung von Juden im Deutschen Reich gibt es lebendigen christlich-jüdischen Dialog, gibt es wie selbstverständlich wieder jüdische Mitbürger und Mitbürgerinnen, gibt es gelebte Freundschaften. Das ist ganz und gar nicht selbstverständlich.

Was müssen wir tun, dass das so bleibt?

Was müssen wir tun, dass in den gegenwärtigen Konflikte heute, die eher zwischen Christen und Muslimen als zwischen Christen und Juden verlaufen, wir nicht wieder schuldig werden und den Willen unseres Gottes verraten.

Ich lese Ihnen in Abschnitten den Predigttext für den heutigen Sonntag mit ein paar – hoffentlich weiterführenden- Gedanken dazu.

Der Predigttext steht im Römerbrief des Apostel Paulus im 9. Kapitel:

*1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist,  
2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe.*

*3 Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, 4 die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen,  
5 denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.*

Liebe Gemeinde

Paulus ist und bleibt ein Jude. Er ist und bleibt ganz einfach ein Teil des erwählten Volkes. Daraus macht er auch gar keinen Hehl. Weder ist er ein Abgefallener, der nun die Seiten gewechselt hätte, noch löst er sich überhaupt aus seinem religiösen Herkommen. Im Blick auf seine jüdischen Gegner, die er nicht überzeugen kann, sagt er: „Sie sind Hebräer – ich auch! Sie sind Israeliten – ich auch! Sie sind Nachkommen Abrahams – ich auch!“ Seine Visitenkarte ist: „am achten Tage beschnitten, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer“.

Seine Brüder und Schwestern sind die Juden.

Und ihnen hat Gott 7 Privilegien gegeben und 7 ist die Zahl der Vollkommenheit. Paulus zählt sie auf: 1. die Kindschaft, 2. die Herrlichkeit, 3. die Bundesschlüsse, 4. das Gesetz, 5. der Gottesdienst, 6. die Verheißungen, 7. die Väter.

Das alles gehört Paulus zufolge den Juden nach wie vor.

Als achte, also ganz neue und gewichtige Gnadengabe, erwähnt Paulus am Ende, was Christen so lange übergangen oder in der Konsequenz nicht wahrhaben wollten: dass Jesus

ein Jude ist. *aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch,*

Und das nun in der Tat ist die Trauer und der Schmerz des Paulus. Es ist, recht verstanden, eine Trauer und ein Schmerz an Gott, nicht an den Juden.

Paulus ist traurig, dass die Juden in ihrer Mehrheit die Gnadengabe des Glaubens an Jesus als den Christus nicht annehmen. Paulus hat diese Gnadengabe vor den Toren Damaskus selbst erlebt und er weiß, dass Glauben ein Geschenk, eine Gabe Gottes ist, kein Werk und Verdienst des Menschen. Also warum dann finden die Juden nicht zum Glauben den Christus? Da muss doch Gott mit drin stecken?

Das ist eine Frage, die uns nicht fremd ist.

„Kannst du mir sagen, Susanne?“ so fragt mich ein Freund, der ein ganz frommer und darin sehr offener Christ ist, „warum zwei meiner Kinder das auch gerne sind und zwei damit gar nicht anfangen können? Sie haben zuhause doch das gleiche mitbekommen“.

Und eine afrikanische Christin hat sich in diesem Zusammenhang einmal ganz ähnlich wie Paulus geäußert und gesagt: *„Ich will keinen gnädigen Gott für mich allein, ich will nicht allein erlöst werden: Für meine ganze Familie soll das gelten. Nur wenn Gottes Gnade uns alle zu ihm bringt, kann ich mich über sie freuen. Sonst finde ich die Zusage von Gottes Liebe und Barmherzigkeit, sonst finde ich Gott selbst unglaubwürdig.“*

Ist Gott unglaubwürdig, wenn wir nicht alle auf die gleiche Weise an ihn glauben?

Diese Frage treibt Paulus um bis in den Kern seiner Existenz hinein.

Das ist auch eine Frage an uns. Wie glauben wir heute an Gott in einer Welt, in der es Glauben und Religion nur noch im Plural gibt?

Paulus Antwort ist ganz einfach und -wie ich finde-, ziemlich hilfreich.

Seine erste Antwort ist:

*Christus, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.*

Was Gott so viel gekostet hat und das ganze Leben des Paulus umgekrempt hat, ist für Paulus nicht verhandelbar. Seine Antwort ist Christus. Den hat er vor Damaskus erlebt, dem gehört sein Leben, dem ist er verbunden.

Das lebt er ganz und gar und ohne irgendeinen Zweifel.

Er hat den Grund geschenkt bekommen, auf dem er steht.

Also leb deinen Glauben. Gott hat ihn dir geschenkt. Das ist sein Weg mit dir und mir.

Aber diese Antwort hat noch eine zweite Seite:

Ich lese noch einmal die Worte des Paulus:

*14 Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne!*

*15 Denn er spricht zu Mose (2.Mose 33,19): »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« 16 So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.*

Paulus hält die Frage offen, warum die Juden den Christus nicht als Messias annehmen. Er weiß es nicht, er kann das Geheimnis nicht ergründen und er kann Gottes Willen an dieser Stelle nicht erforschen. Er sehnt sich danach, seinen Schatz zu teilen mit seinen Brüdern und Schwestern, aber er

weiß: Glauben ist Gottes Tun. Nicht verfügbar, nicht Menschenwerk.

Liebe Gemeinde,  
diese doppelte Antwort gilt auch für uns.  
Gerne Christsein, dieses Geschenk an Vertrauen, an Geliebtsein, an Hoffnung für mich und diese Welt haben dürfen –

Dieses Geschenk gerne annehmen und leben und davon erzählen. Das ist das eine.

Und das andere ist:

*So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.*

Weil Gott größer ist als all unser Denken und Glauben von ihm, können wir ihm nicht in die Karten schauen. Und also sind wir offen und neugierig für das Gespräch mit allen Menschen, die nach Gott suchen und an ihn glauben anders als wir.

Sich besser dünken als andere, von Erwählung und Verwerfung reden, - das sind ganz schwierige und problematische Worte, wenn es um die Kinder Gottes geht. Denn Erwählung, das hat uns die Geschichte gelehrt, heißt immer Verwerfung der anderen.

Paulus erinnert uns: Wir alle sind von Gott gemeint, seine Geschöpfe und leben aus seiner Barmherzigkeit. Es ist sein Geheimnis, warum es Juden, Christen und Muslime gibt.

Aber das können wir wissen: wenn er überhaupt Lieblingskinder hat, dann nennt uns Jesus diese Lieblingskinder: die Armen, die Hungernden, die Weinenden, die Ausgestoßenen,

die Barmherzigen und die Friedenstifter. Lassen Sie uns doch unter den Friedensstiftern sein. Amen.  
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

*Die wörtlichen Zitate sind alle entnommen aus:  
Die Gotteskindschaft des jüdischen Volkes. Eine Arbeitshilfe zum  
Israelsonntag 2016 Hrsg: Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-  
lutherischen Landeskirche Hannovers*